

Nach Alfred Andersch's: Der Vater eines Mörders

Eine Griechischstunde

Andersch: Guten Tag! Ich bin Alfred Andersch. Das folgende Theaterstück ist nach meinem Buch „Der Vater eines Mörders“ entstanden, in dem ich die Frage aufwerfe, die ich mir selbst so oft stellte: Ist der Vater Heinrich Himmlers, den ich als meinen Direktor kennen lernte, schuldig oder mitschuldig daran, dass sein Sohn zum größten Massenmörder der Zeit wurde?

Richter: Wir haben uns hier zusammengefunden um gemeinsam über die Schuldigkeit des Angeklagten Gebhardt Himmler zu richten. Deshalb wollen wir uns nun das einzig gebliebene Beweismaterial anschauen: Hierbei handelt es sich um eine Griechischstunde, die die Beziehung Gebhardt Himmlers als Direktor eines Gymnasiums, zu den Kindern darstellt.

Kandlbinder, konzentriert, sitzt hinter einem erhöhten Pult, Klasse unruhig; Kandlbinder, erschrocken, kommt vom Podest herunter; Tür schließt sich automatisch; Tür geht auf, Schüler stehen auf, Greiff locker und lässig;

Kandlbinder: *(nervös) Aufstehen! (mit Handbewegung)*

Rex: Lassen Sie doch setzen *(Handbewegung; Klasse setzt sich, unsicher)*

Kandlbinder verbeugt sich, Rex fängt ihn ab; Klasse sitzt kerzengerade und still, bis auf Greiff;

Rex: So, so ... *(Rex guckt zur Klasse)*, das ist also me i n e Untertertia B. Ich freue mich euch zu sehen. *(Arme hinter dem Rücken verschränkt, zur Tafel bewegend)* Griechisch! Hoffentlich fällt es euch nicht so schwer wie der Untertertia A. *(Schüttelt mit dem Kopf)* Die haben sich vielleicht angestellt. Tz, tz, tz! *(Pause)*
Lassen Sie sich nicht stören, Herr Doktor! Fahren Sie ruhig fort!

Kandlbinder: *(nickt)* Selbstverständlich, Herr Direktor! Schröter, komm du doch mal nach vorn. *(unruhig; Schröter kommt nach vorn, stellt sich an die Tafel)* Schröter, wir sind ja bei der Lautlehre. Schreib doch mal die Konsonantenverbindungen an die Tafel.

Klopfen an der Tür, Stille im Raum, Schüler tritt ein, zur Klasse gewendet

Eberhard Müller: Tschuldigung, bin 'nen bisschen zu spät. *(setzt einen Schritt auf seinen Platz zu)*

Rex: *(verschränkte Arme, streng, selbstsicher)* Hast du wenigstens einen triftigen Grund für dein Zuspätkommen?! *(kurze Pause; Schüler*

unsicher, erschrocken) Oder ist es pures Desinteresse am Unterricht?
(bestimmt, trocken, knallhart; kurze Pause, zu kurz zu Antworten)
 Setzen! Heute Nachmittag eine Stunde nachsitzen.

Schüler setzt sich, schnell und stumm hin; Rex geht ausgedehnt, langsam zum Lehrerpult; Direktor setzt sich hinters Lehrerpult, liest in der Grammatik; Rex zeigt kein Interesse für Schröter, Schröter steht an der Tafel und schaut den Lehrer erwartend an;

Kandlbinder: *(guckt noch einmal zum Rex) Bitte Schröter! (weist mit der Hand zur Tafel)*

Schröter: xi <x>, psi <y>, dsi <z>

Kandlbinder schaut immer wieder zum Rex hinüber.

Kandlbinder: Ein „i“ mitzusprechen ist zwar üblich, aber eigentlich doch falsch. Es handelt sich um reine Doppelkonsonanten. Also: x, ps, ds.

Rex: *(vom Buch aufblickend)* Na, na herr Doktor! So genau wissen wir ja nicht, wie die alten Griechen ihr Griechisch ausgesprochen haben. Ist doch alles nur Theorie, Annahmen aus Byzanz, alle falsch wahrscheinlich.

Kandlbinder: *(leise, vorsichtig)* Aber die Doppelkonsonanten ...

Rex: *(unterbricht Kandlbinder; Schröter dreht sich zum Rex, erwartend)*
 ... sind möglicherweise phonetisch geklärt! Ich geb's zu *(Pause)*
 Übrigens hat die Klasse die Einleitung der Laute ja längst hinter sich!
 Wäre ja auch schlimm, wenn ihre Schüler sechs Wochen nach Ostern noch immer beim Alphabet wären, nicht wahr, Herr Doktor, - beim Alpha und beim Omega – *(lacht kurz auf, trocken und ohne sein Gesicht zu verändern)*. Sie sind ja schon längst bei der Aussprache, den Silben und Akzenten *(lacht)* Atona und Enklitika! Sehr schön, sehr schön! Sogar mit der Satzlehre haben Sie schon angefangen, Herr Doktor, mit dem Infinitiv, wie ich sehe. Sie sind ja schnell vorangekommen, alle Achtung. *(Kandlbinder steht hilflos neben Schröter an der Tafel; Rex mit dem Rücken zu Schröter, liest in der Grammatik)*
 Musikalischer Akzent! Mhmh *(zur Klasse, Zeigefinger nach oben)*
 Glaubt bloß nicht alles, was da drin steht! Wenigstens nicht unbesehen! *(kurze Pause)* Ja, wenn die Griechen schon das Grammophon gekannt hätten ... *(zu Kandlbinder)* Eine Schallplatte mit der Stimme des Sokrates – das wäre wohl das Größte, was sich denken ließe, meinen Sie nicht auch Herr Doktor? *(leichtes Grinsen von Kandlbinder)*
(Rex blickt suchend in der Klasse umher, gefährlich wirkend) Ich möchte jetzt einmal einen anderen Ihrer Schüler hören, Herr Direktor!

Kandlbinder: *(zu Greiff)* Komm du doch mal nach vorn!

Schnell, aber nicht eifrig erhebt sich dieser vom Platz, zieht alles ins lächerliche, Lockerung der Klasse

Greiff: *S e h r g e r n e*, Herr Do k t o r Kandlbinder! (*Kandlbinder ratlos, bleich*)

Rex: (*sichere und schmetternde Stimme; Greiff sorgfältig, kalt musternd, geht an Greiff nahe heran*) Ah! Da haben wir also unseren jungen Baron Greiff. Du sollst ja ein ausgezeichnete Grieche sein. Wenn du es aber noch einmal für nötig hältst, eine Bereitwilligkeitserklärung abzugeben, nachdem du aufgerufen worden bist, oder wenn du dir noch ein einziges Mal herausnimmst, deinen Klassenlehrer mit Herr Doktor anzureden, anstatt, wie es dir zukommt, mit Herr Professor, dann bestrafe ich dich auf der Stelle mit einer Stunde Arrest. Verstanden, Greiff? (*Klasse ist überrascht, starren Rex an*)

Greiff: (*unsicher, aber mit selbstbewusstem Ton*) Aber Sie haben doch ...

Rex: (*gleichgültiger Ton*) Also gut, eine Stunde Arrest. Heute Nachmittag von drei bis vier. (*zu Kandlbinder, aber nicht mit mitleidigem Ton*) Tut mir leid, Herr Doktor, dass ich Ihnen den Nachmittag verderben muss, aber einem Herrn von dieser Sorte darf man nichts durchgehen lassen! (*mit falschem Lachen und Spott*) Bei einem Freiherrn ... Lassen Sie ihn in Geschichte büffeln, heute Nachmittag. In Geschichte ist er ja lange nicht so gut wie in Griechisch. (*wieder mit Spott, Kopfschütteln*) Eigentlich merkwürdig bei einem, der so Stolz auf seinen Adel ist, dass er sich für Griechisch nicht recht interessieren will! (*Greiff beschämt, ratlos Klasse gespannt*) (*belehrend und in besserwisserischem Ton zu Greiff*) Du hast sagen wollen, Greiff, ich selber habe deinen Ordinarius mit Herr Doktor angerebet. Vielleicht hätte ich dich ausreden lassen, wenn du, wie es sich gehört hätte, zu mir gesagt haben würdest: „Aber Sie selbst Herr Oberstudiendirektor.“

Merk dir das, es ist ein Jammer, dass wir in Deutschland kein Militär mehr haben dürfen, da würdest du lernen, dass es kein „ja“ gibt, sondern ein „jawoll, Herr Leutnant“ und du würdest lernen, was Disziplin ist.

(*wendet sich zur Klasse*) Hoffentlich werdet ihr alle noch dienen müssen, hoffentlich ist das Reich bald wieder stark genug. (*Pause*) Aber auch wenn du mich korrekt mit meinem Titel angerebet hättest, hätte ich dir nicht erlaubt, deinen Klassenlehrer auf die gleich Weise anzusprechen, wie ich es tue. – Kandlbinder, tz, tz, tz. Allein dafür hätte dir schon eine Stunde Arrest gebührt. (*Greiff rot, wütend, kann sich aber beherrschen*) „Quod licet Iovi, non licet bovi“, wie du ja im Latein gelernt hast!

Greiff: (*geht nach vorne*) Ich gehöre nicht zum Rindvieh und Sie sind nicht Jupiter. Für mich nicht! Ich bin Freiherr von Greiff, und sie sind für mich überhaupt nichts weiter als ein Herr Himmler. (*Lange Pause, Rex erschrocken, Klasse sehr ruhig, Spannung*)

Rex: *(legt die Grammatik auf den Tisch, zischt gefährlich klingend)* Mit deinem Adel ist es nicht so weit her, wie du denkst, Greiff. *(ekelhafte Belehrung, dennoch gutmütig)* Greiff, das ist eigentlich nur so ein Übername, den sich viele Ritter zugelegt haben. Greif, Grif, Grip, so nannten sie sich, diese *Herrschaften*.

Die meisten von ihnen waren ursprünglich nichts weiter als namenlose Bauernschinder. Ihre Nachkommen wurden Raubritter, diese Greife legten sich noch irgendeinen Flurnamen zu. Greif von sowieso. Bei euch, den Greiffs von Unterfranken, hatte es nicht einmal dazu gereicht. *(lange Pause; schießfreudlich)* Weißt du, wer mir das ganz klar gemacht hat, Greiff? Dein alter Herr! Ich habe ja ein paar Mal das Vergnügen gehabt, mich mit ihm zu unterhalten. Er ist ein Mann mit sehr gesunden Ansichten, kein bisschen egebildet auf seinen Adelstitel.

Greiff: *(lockert seine hinter dem Rücken verschränkten Arme; Höhnisch und kalt sagend)* Mein Vater spielt immer den Bescheidenen. Darin ist er ganz groß. *(Pause)* Wir haben zwei Schlösser, dreihundert Hektaren Felder und dreihundert Hektaren Wald. *(an den Händen abzählen)*

Rex: *(sicher ärgernd; gleichgültiger Ton)* Eure Schlösser sind nicht sehr alt, 16. Jahrhundert. *(hebt Zeigefinger; zur Klasse; Greiff wütend)* Wir Himmlers sind viel älter. Nachweisbar altes Stadtpatriziat vom Oberrhein. Es gibt ein Himmler-Haus in Basel und eines in Mainz. Das in Basel trägt die Jahreszahl 1297!

Greiff: Gratuliere! *(bewegt sich von der Tafel weg; hilflos)*

Rex: *(mit gleichgültiger Stimme; ruhig)* Nun ja, da ist ja scheint Hopfen und Malz verloren. Ich werde deinem Vater schreiben und bitten dich von dieser Schule zu nehmen. So wie ich ihn kenne, wird er darüber nicht begeistert sein. Aber er wird einsehen, dass es für einen solchen Lämmel wie dich auf meiner Schule keinen Platz gibt.

Greiff: *(wieder der Tafel genähert; mit fast fröhlicher Stimme ohne Zögern)* Dann brauche ich ja auch die Stunde Arrest heute Nachmittag nicht mehr abzusetzen, nicht wahr, Herr Oberstudiendirektor?

Rex: *(laut)* Setz dich, Greiff! Du wirst abwarten müssen, was dir die Schule noch mitteilen wird. Bis dahin hast du dich in ihre Ordnung zu fügen.

Greiff gehorcht, zuckt mit den Achseln und setzt sich; Rex geht zu Kandlbinder, sie flüstern, Klasse wird unruhig; Klasse wird ruhig, denn der Rex schreitet durch die Reihen; bleibt neben Franz stehen; Franz gesenkter Kopf, schaut nicht hoch;

Rex: *(wendet sich Hugo zu, verweist mir der Hand auf das Abzeichen, scharfer Ton)* Nimm sofort das Abzeichen von deiner Jacke! *(Hugo steht auf und nimmt das Abzeichen ab; wendet sich Kandlbinder zu, unhöflich)* Es ist ihnen doch bekannt, Herr Kandlbinder, dass ich an

meiner Schule keine politischen Abzeichen wünsche.
(*Handbewegung*)

Kandlbinder: Ich habe die Schüler mehrmals darauf hingewiesen.

Rex: (*Über die Köpfe der Schüler hinweg*) Tz, tz, tz! Dass man immer alles wiederholen muss! – (*laut an die Schüler gerichtet*) Keine politischen Abzeichen! Möglichst überhaupt keine Abzeichen! Lasst euch das gesagt sein! (*Pause*) Wenn ich das jetzt dulde, dann kann ich nicht einmal etwas dagegen machen, wenn demnächst einer mit dem Sowjetstern in die Schule kommt.

(*Franz immer noch Kopf nach unten, Rex wendet sich Franz zu, legt ihm seine Hand auf die Schulter*) Nun, Kien, wie sieht es denn mit d e i n e m Griechisch aus? (*Franz erschrocken, guckt hoch schaut sich um, ob nicht wer anders gemeint ist; Franz steht auf*)

(*harte Stimme, strahlt Überlegenheit aus*) Hoffentlich hast du dir im Griechisch etwas mehr Mühe gegeben als im Latein, bei dem du dich ja nicht gerade mit Ruhm bedeckt hast. (*Franz bleibt wie angewurzelt stehen; Rex grinst maliziös*) Es ist verdienstvoll Franz Kien zu loben. (*Franz guckt kurz auf und ist erstaunt*) Du scheinst überrascht zu sein. Sei doch so gut und schreibe diesen Satz an die Tafel! Auf Griechisch natürlich. Ihr habt ihn ja durchgenommen, während der letzten oder vorletzten Stunde ...

Kandlbinder: Vergangenen Dienstag! (*tritt vor*)

Rex: Als eines der einfachsten Beispiele für den Gebrauch des Infinitivs. Der Infinitiv als Adverbiale des Zwecks. (*zu Franz:*) Weißt du was eine Adverbiale ist? (*Franz schweigt*)

Rex: Brauchst du auch nicht zu wissen. Aber den Satz da musst du können. Den habt ihr nämlich lernen müssen, für heute. (*weist mit der Hand zur Tafel; Franz geht zur Tafel; schaut beim Vorbeigehen an der Tür noch einmal zur Tür; Kandlbinder weicht ein Stück von der Tafel weg; Rex schleicht hinter Franz her; Franz stellt sich an die Tafel, Rex nimmt Grammatik, zitiert zu Kandlbinder und Klasse*) Adverbiale des Zwecks bei Adjektiven! Tz, tz, tz! Damit sollen Vierzehnjährige etwas anfangen können! Das ist ja zum Bebaumölen! (*guckt ins Buch; an die Klasse*) Weiß einer von euch was ein konsekutiver Relativsatz ist? (*Franz nimmt Kreide in die Hand; zu Kandlbinder*) Da haben Sie es! Ich weiß es nämlich auch nicht, muss jedenfalls erst scharf darüber nachdenken, was mit einem konsekutiven Relativsatz gemeint sein könnte. (*legt seine Hand auf die Grammatik, grollt*) Diese Grammatikverfasser! Sie glauben, weil sie für den Unterricht an humanistischen Gymnasien schreiben, müssen sie alles und jedes auf den Begriff bringen! (*hält inne, schüttelt den Kopf*) Höchste Zeit, dass ich mich darum kümmere, ob es nicht eine Grammatik gibt, die von Tertianern besser verstanden werden kann. Lehrmaterial muss anschaulich sein, sonst ist es Ballast. (*guckt zu Franz, verwundert*) Wieso steht denn der Satz noch

nicht da? (*Franz guckt auf; Franz: hilflos, gesenkte Augen; Rex mit sichtlichem Vergnügen*) Es ist verdienstvoll, Franz Kien zu loben, weil er ein begabter und fleißiger Schüler ist. Von „weil“ ab handelt es sich um einen konsekutiven Relativsatz, nicht wahr, Herr Doktor? (*der an der Tür stehende Kandlbinder lächelt sauersüß; zu Franz:*) Sehen Sie, so einfach ist das! Also los, vorwärts! Halte nicht den Betrieb auf! Den ›Franz Kien‹ erlasse ich dir natürlich. Schreibe einfach so wie es in der Grammatik steht: Es ist verdienstvoll, das Land zu loben. (*Rex bemerkt, dass Franz den Satz nicht kann*) Estin <Εστιν>.

Franz: (*halblaut, verlegen, schnell, kurz*) Ach so. (*schreibt **estin** an die Tafel, lässt Hand mit Kreide sinken und starrt an die Tafel*)

Rex: Versuch einmal, den Satz mündlich aufzusagen. Wenn du ihn schon nicht schreiben kannst! (*Franz schweigt; lange Pause*) Du hast eben geschlafen am vergangenen Dienstag! (*zählt Hammerschlägen gleich die Wörter in die Ohren der Klasse*) Estin <Εστιν> ... axia <αξια> ... häde <ηδε> ... hä <η> ... chora <χωρα> ... epaineistai <επαινεισθαι>.

Franz schreibt die ersten zwei Wörter an die Tafel.

Rex: (*tadelnd*) Im Griechischen gibt es keinen Hauchlaut – das weißt du hoffentlich! (*Franz nickt*) Aha, dann weißt du also nicht, wie das „η“ geschrieben wird. (*Rex tritt an die Tafel, schreibt **hde** und **h** an*) Ich sollte dich auf deinen Platz zurückschicken, denn es steht ja schon fest, dass du nichts gelernt hast und nichts weißt. (*Franz will schon gehen ...*) Aber wir machen noch ein bisschen weiter, Kien, es interessiert mich denn doch, das Ausmaß deiner Faulheit und Unwissenheit festzustellen. (*Franz schweigt*) Bringen wir das Trauerspiel noch schnell zu Ende! (*eindringlich*) Chora <χωρα>... chora <χωρα>... chora <χωρα> (*Franz schreibt chora <cwra>; spöttisch*) Donnerwetter – reife Leistung! Jetzt fehlt nur noch das epaineistai <επαινεισθαι>, der Infinitiv, von dem die G r a m m a t i k spricht. (*Pause*)

Aber das ist genau wie im Deutschen. Ich verstehe nicht, warum euer Lehrbuch so tut, als hätten die Griechen sich da eine Extrawurst gebraten.

Kandlbinder: (*empört, Rex mit dem Rücken zu Kandlbinder*) Aber Herr Direktor; Die Sprachlehre setzt doch hier nur den Fall, man habe die deutsche adverbiale Form ›verdienstvoll‹ ins Griechische zu übertragen. Und sie will sagen, dass ein Adjektiv, welches als Adverbiale des Zwecks verwendet wird, im Griechischen den Infinitiv nach sich zieht, während uns im Deutschen durchaus noch andere Möglichkeiten zur Verfügung stehen können.

Rex dreht sich zu Kandlbinder um.

Rex: *(zweifelnd)* So, meinen sie? Ich fürchte, He r r K o l l e g e, hier ist nicht der Ort, uns über den Unterschied zwischen Adverb und Adverbiale zu streiten. Denn darauf liefe unsere Unterhaltung doch wohl hinaus, nicht wahr, Herr Doktor?
(gelassen, ruhig) Lassen wir das! *(kopfschüttelnd zu Franz:)* Ich habe den Wechsel von ai <αι> zu ei <ει> bei den Silben genau vorgesprochen, aber du scheinst unfähig zu sein, auch nur zuhören zu können. Es lohnt sich nicht, Franz Kien zu loben. *(zu Franz)* Du wirst die Obertertia nicht erreichen! Dabei könntest du, wenn du wolltest! Du willst nur nicht! *(Pause)* Hast du dir eigentlich schon einmal überlegt, was du werden willst?

Franz: Schriftsteller!

Rex: *(stößt sich vom Pult ab, an den er sich gelehnt hatte und starrt Franz an; Pause)* Häh? *(fasst sich wieder)* Was stellst du dir denn unter einem Schriftsteller vor?

Franz: *(zuckt mit den Schultern)* Einen, der Bücher schreibt!

Rex: Und was für Bücher möchtest du schreiben?

Franz: Weiß ich noch nicht.

Rex: *(anerkennend)* So, das weißt du noch nicht. Eine ganz gescheite Antwort – ich hätte sie dir gar nicht zugetraut. Hoffentlich liest du gute Bücher! Was liest du besonders gern?

Franz: Karl May!

Rex: *(fährt angewidert zurück)* Damit verdirbst du dir deine Phantasie! *(zur Klasse)* Karl May ist Gift! *(Pause; mit höhnischer Stimme)* Wenn du schon Schriftsteller werden willst, dann verstehe ich nicht, dass du dir in Sprachen keine Mühe gibst. Latein! Griechisch! Da müsstest du doch mit Lust und Liebe dabei sein! Die Grammatik! Wie will einer denn Schriftsteller werden, wenn er sich nicht für die Grammatik interessiert? *(Franz bewegt sich von der Tafel weg, Rex lässt ihn ein paar Schritte gehen, sagt dann:)* Hier geblieben! Würdest du vielleicht noch die Güte haben, die Akzente auf die Wörter zu setzen! Vielleicht kannst du ja den Eindruck, den du auf mich gemacht hast, verbessern, indem du zeigst, dass du wenigstens die griechische Akzentgebung beherrscht.

Franz setzt Zeichen auf estin <?st??>

Rex: Mhghm! *(Pause; der Rex hindert Franz, mit dem nächsten Wort fort zu fahren)* Etwas fehlt noch beim estin <?st??> *(Rex geht zur Tafel, setzt Zeichen über estin <?st??> und bleibt an der Tafel stehen)*

Weißt du wenigstens, wie man dieses Zeichen nennt? (*Pause; schaut in die Klasse*) Weiß einer von euch es?

Meldungen sind zögerlich, bis auf Johannes Ebstein; Augenkontakt Rex ⇔ Kandlbinder, Kandlbinder Angst; Rex nimmt, indem er mit der Hand auf diesen zeigt, Johannes Ebstein, dran.

Johannes Ebstein: Es ist ein Spiritus lenis.

Franz: Ach so (*leise, schnell*)

Johannes Ebstein: Es ist ein Hauchzeichen. Weil die Griechen keinen Buchstaben für das >h< hatten, drückten sie es durch ein Zeichen aus. Komisch ist dabei nur, dass sie es sogar durch ein Zeichen ausdrücken mussten, wenn sie bei einem Wort kein >h< haben ... (*Unterbrechung des Rex*)

Rex: (*sarkastisch*) So, und jetzt zum axia <αξια>. (*Franz trägt das Zeichen ein*) Trefflich. Nehmt dies als Beispiel für schnelle Auffassungsgabe. Der Kien hat eben gezeigt, dass er kann, wenn er will. Da stehst du also nun wie der Ochse vor dem Scheunentor, weil du nicht weißt, wie die Griechen das >h< ausgedrückt haben, wenn sie es für einen Anlaut brauchten. Dabei müsstest du es wissen, denn es war so ziemlich das Erste, was euch im Griechisch-Unterricht beigebracht worden ist. Aber du hast es ja nicht nötig aufzupassen, nicht wahr? –

Ach. Da, eine ganz nahe liegende Überlegung hätte dich darauf bringen müssen, dass Spiritus asper einfach nur das Gegenteil vom lenis ist. Da hast du Glück gehabt. Epaineisthei (*buchstabierend*). Da ist ein anderes Akzentzeichen nötig. Streng dich mal an, vielleicht fällt es dir ein!

(*Seufzend wischt der Rex den Akut über dem e aus und trägt stattdessen eine Wellenlinie über dem i ein*) Weißt du wenigstens, wie dieses Zeichen heißt?

Franz: (*leise, aber nicht zögernd*) Nein!

Rex: (*besserwisserisch, nickend*) Es heißt Zirkumflex. Ihr habt die Akzente längst durchgenommen. Ist ja auch klar – niemand kommt im Griechisch auch nur einen Schritt voran, solange er nicht die Akzente im Schlaf hersagen kann. (*zeigt auf Franz*) Aber du, du hast alles versäumt. Was hast du eigentlich gemacht, während ihr die Akzentlehre durchgenommen habt? –

Aletter! Sieh mal unter Kiens Bank nach, ob da nicht einer von diesen Karl-May-Schmökern liegt!

Augenkontakt Hugo ⇔ Franz

Hugo Aletter: (*nach langem Suchen*) Da liegen nur ein paar Hefte, Herr Oberstudienrat!

- Rex: *(wendet sich wieder Franz zu)* ?st?? ???a ?de ? ???a
 ?pa??eß?a?. Ah, das ist die Sprache von Homer und Sophokles!
 Begreifst du nun, dass das Griechisch ohne seine Akzente nicht denkbar wäre, sie bilden die Melodie dieser Sprache, machen noch aus dem einfachsten Satz ein Kunstwerk, begreifst du das?
- Franz: *(kleinlaut)* Ja.
- Rex: Oxytonon, Paroxytonon, Proparoxytonon, Perispomenon und Properispomenon sind die Akzentbezeichnungen. – Schon mal gehört?
- Kadlbinder: *(sich zu Sanftmut und Höflichkeit zügelnd)* Aber Herr Direktor, aber Herr Direktor mit der ultima-, paenultima- und antepaenultima-Reihe bezeichnet man doch nicht Akzente, sondern ganze Wörter! Nicht der Akzent wird Oxytonon genannt, sondern das ganze Wort, bei dem der Akut oder Gravis auf der letzten Silbe erscheint.
- Rex: *(nahe an Kadlbinder herangehend, Selbstbeherrschung verlierend)*
 Schweigen Sie! Schweigen Sie, Herr Kadlbinder! Da nehme ich mir einen Schüler aus ihrer Klasse vor und was stellt sich heraus? Er hat nicht mal die einfachsten Grundlagen des Griechisch mitbekommen. Und den gesamten Unterricht verbummelt und Sie, Sie haben es überhaupt nicht bemerkt. Nichts haben Sie bemerkt, streiten Sie es nicht ab, sonst hätten Sie ihn nachsitzen lassen müssen, oder Sie hätten zu mir kommen müssen und offen und ehrlich sagen: mit dem Kien werde ich nicht fertig. Denn das durch und durch Skandalöse an diesem Kien ist ja nicht, dass er ein Faulpelz ohne Gleichen ist, Faulpelze von solchem Kaliber gibt es in jeder Klasse, sondern, dass er sich bis zu dieser Stunde durch Ihren Unterricht hat durchmogeln können. Tz, tz, tz! Und da wagen Sie es, mich zu unterbrechen, wenn ich ihm auf den Zahn fühle, und wenn ich ihm, wie jetzt eben, Faustregeln eintrichtere, mit deren Hilfe er ein bisschen aufholen kann, wenn er will. – Obwohl es natürlich zu spät ist, weil Sie, Herr Doktor, sechs Wochen lang bei ihm nicht auf dem Kieff gewesen sind. Jawohl, eintrichtern. Auf dem Gymnasium in Freising hat man uns von Anfang an die Oxytona und die Perspomena ohne Gnade und Erbarmen eigetrichtert. Und ohne spitzfindige Unterscheidungen zwischen Wörtern und Akzenten. So haben wir gelernt, im Erzbischöfischen Gymnasium in Freisingen, und nur so war es richtig, weil es einfach war.
(auf das Buch auf dem Pult deutend) Die Grammatik, die ihr benützt, ist nicht einfach genug. Wenn ich keine Bessere finde, schreibe ich selber eine einfachere für euch.
(zu Franz) Probier' doch mal die Akzentregeln aufzusagen!
- Franz: *(erst etwas langsam, dann etwas flüssiger, selbst über sein Können erstaunt)* Oxytonon, Paroxytonon, Proparoxytonon, Perspomenon, Properispomenon.

Rex: *(ohne seine Überraschung zu zeigen)* Na bitte. *(geht auf Franz zu, packt mit der rechten Hand nach dem Revers von Franz' Jacke und flüstert der ganzen Klasse verständlich, als wolle er ein Geheimnis verraten)* Weißt du, was intelligente Schüler machen, die keine Lust haben zu lernen? *(Pause)* Sie lernen auswendig. Wenn du den Satz, den ich dir eben eingedrillt habe, zu Hause auswendig gelernt haben würdest, so hättest du mich glänzend getäuscht. Jawohl – sogar mich! Vielleicht wäre ich gar nicht dahinter gekommen, dass du ihn nicht begriffen hast. Und das hätte dich nicht mehr gekostet, als drei Minuten von deiner kostbaren Zeit. *(bewegt sich weg von Franz)*

Franz wird selbstsicher in seiner Haltung

Rex: *(streng)* Verfüg dich auf deinen Platz zurück. *(Franz aber immer noch angespannt; Hugo Aletter kneift Lippen zusammen, murmelt Besorgtes; Rex schreitet im Raum vor den ersten Reihen hin und her, schweigend, mit hinter dem Rücken verschränkten Armen, bleibt stehen, sagt zu Kandlbinder)* Was schlagen sie vor, Herr Doktor?

Kandlbinder: *(tritt zwei Schritte vor)* Nachhilfe!

Rex: *(löst die hinter dem Rücken verschränkten Arme)* Nachhilfestunden sind teuer. Sein Vater kann sie nicht bezahlen. Denken Sie doch daran, dass er nicht einmal das Schulgeld aufbringen kann. Wir haben Kien auf Bitten seines Vaters Schulgeldbefreiung gewährt. *(Kien wird sauer, ballt die Fäuste zusammen)* Obwohl wir nach den Bestimmungen dazu gar nicht berechtigt waren. Die Befreiung vom Schulgeld darf nur hervorragenden Schülern gewährt werden. Aber ich, – ich habe geglaubt, für den Sohn eines mit hohem Tapferkeitsorden dekorierten Offiziers, der wahrscheinlich unverschuldet in wirtschaftliche Bedrängnis geraten ist, – ich habe geglaubt bei einem solchen Schüler eine Ausnahme machen zu können. Und wie lohnt er es der Schule und seinem Vater? Ich habe ihn sogar in die Untertertia aufsteigen lassen. Mit einer fünf in Mathematik und einer vier in Latein. Das war ein schwerer Fehler – ich klage mich selber an. Er hat die Quarta doch nur mit Hängen und Würgen geschafft. Seine Leistungen in Latein sind von Jahr zu Jahr stärker abgefallen. Und jetzt stellt sich heraus, dass er uns in Griechisch dasselbe Schauspiel bieten will – ein Schüler, der sich einbildet, er könne sich von der Teilnahme am Unterricht in den Hauptfächern glatt dispensieren!

(der Rex wandert hin und her, sagt zu Kandlbinder) Nein. Das geht einfach nicht. Sagen Sie doch selbst: Sollen wir ihn noch das ganze Jahr hier rumsitzen lassen, bis er feststeht, dass er auch in Griechisch eine fünf bekommt, eine fünf und nichts anderes?

(Kandlbinder schweigt, wobei der Rex auch keine Antwort erwartet hatte; Rex bleibt stehen, schaut Franz an) Dein Bruder Karl ist auch so einer. Wie der bis in die Untersekunda gelangt ist, das ist mir ein Rätsel. Ich habe mir seine letzten Schulaufgaben-Blätter zeigen lassen. Lauter Fehler! Bloß mit einer netten Handschrift – damit schafft er das einjährige nie. Dafür werde ich sorgen. *(Rex gibt*

seinem dienstlichen, drohenden Ton auf) Wie geht es eigentlich deinem Vater?

Franz: *(mürrisch, verblüfft von der Dreistigkeit des Rex') Schlecht. Er ist krank. Schon lange.*

Rex: Oh, das tut mir aber leid. Da wird es ihn nicht freuen, zu erfahren, dass seine Söhne zur Ausbildung an höheren Schulen nicht geeignet sind.

Es klingelt; Tür wird geöffnet, Rex verlässt schnell den Raum; Vorhang geht zu, wird umgebaut; Franz geht vor dem Vorhang nach Hause;

Wohnzimmer der Kiens

Vorhang geht auf, man sieht Franz, wie er sich mit seinem Vater unterhält; Mutter macht Nudelteig, Karl spielt Klavier.

Franz: Und dann hat er Karl und mich von der Schule geschmissen.

Vater: Dass er sich nach meinem Befinden erkundigt hat, das hat er nur getan, weil ich das EK eins habe. Außerdem will der alte Himmler sich mit mir gut stellen, weil er weiß, dass sein Sohn zu meinen Kameraden in der Reichsflagge gehört.

Mutter: Gibt es eigentlich eine Frau Himmler? Ich meine, wenn es eine gäbe, dann müsste sie doch dafür sorgen, dass ihr Mann und ihr Sohn miteinander auskommen.

Vater schließt Augen.

Franz: Der alte Himmler trägt einen breiten goldenen Ehering.

Franz geht ins Bett und liest noch Karl May, legt schließlich das Buch weg und schläft.

Im Gericht

Richter: Wir haben nun das Beweismaterial gesichert. Und schreiten hiermit zur Anklagelesung vor. Bitte beginnen Sie Herr Staatsanwalt.

Staatsanwalt: *(erhebt sich, trägt die Anklage vor)*

Richter: Danke. Dann bitte ich die Verteidigung vorzutragen, – bitte. *(deutet dem Rechtsanwalt zu beginnen)*

Rechtsanwalt: *(erhebt sich, trägt Verteidigung vor)*

Richter: Nachdem Anklage und Verteidigung verlesen worden sind, ziehe ich mich nun zur Beratung zurück.

Richter und Berater stehen auf, gehen. Staatsanwälte unterhalten sich, tuscheln; Richter und Berater kommen;

Richter: Bitte erheben Sie sich, ich möchte das Urteil verkünden: Es ergab sich jedoch das Problem, dass wir zu keinem einstimmigen Ergebnis gekommen sind, da jeder für sich selbst wissen muss, ob ein Mensch durch seine Erziehung einen anderen Menschen zum Massenmörder machen kann ...

Ende